

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 11 (1935-1936)  
**Heft:** 2

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



*Die Seite  
der Herausgeber*

ES gibt Eltern, deren ganze Erziehungs-  
fähigkeit einem Ziel untergeordnet ist:  
ihren Nachkommen den Weg zu einem  
möglichst bequemen Leben zu ebnen.  
« Meine Kinder », sagen sie, « sollen es  
einmal besser haben als ich. » Alles muss  
diesem Idol dienstbar gemacht werden,  
die Wahl der Freunde, des Berufes, des  
Ehegatten.

VIELE junge Menschen lassen diese Art  
Fürsorge ohne viel Widerstreben über  
sich ergehen. Andere aber, und es sind  
nicht die schlechtesten, revoltieren da-  
gegen. Sie fühlen, der Sinn des Lebens  
besteht nicht in der blossen Aufrecht-  
erhaltung einer sichern Existenz und sie  
wissen ihren Eltern, die ihr ganzes Leben  
auf dem Altar materieller Prosperität  
opfern wollen, keinen Dank. Das kön-  
nen diese Eltern wiederum gar nicht  
begreifen, denn sie haben es doch so  
gut gemeint.

DIE Männer, welche über die Ge-  
schicke unseres Landes entscheiden, glei-  
chen diesen Vätern. Auch sie meinen  
es sicher gut mit uns. Man würde den  
meisten ein grosses Unrecht zufügen,  
glaubte man, wie dies in dem verflos-  
senen Wahlkampf behauptet wurde, sie  
hätten vor allem ihr eigenes Interesse im  
Auge. Nein, die meisten glauben zwei-  
fellos das Wohl des Landes zu vertreten.  
Eine andere Frage ist, ob sie dieses Wohl  
richtig verstehen.

NEUN Zehntel aller politischen Tätig-  
keit geht heute darauf aus, die Wirtschaft  
zu schützen. Die Vertreter der verschie-  
denen Parteien haben verschiedene An-

sichten über die Methoden, durch die  
dieses Ziel erreicht werden kann, aber  
darin scheinen sich alle einig zu sein,  
dass die Schaffung guter materieller Le-  
bensbedingungen die oberste Aufgabe  
jeder Politik sein müsse.

SELBSTVERSTÄNDLICH ist es Pflicht  
jeder Regierung, dem Volk Arbeit und  
Brot zu verschaffen. Aber die Sorge  
darum darf nicht jede andere Aktivität  
überwuchern. Wie für den Einzelnen, so  
gibt es auch für die Nation höhere Güter  
als die wirtschaftliche Prosperität. Es ist  
beschämend, wenn die innen- und aus-  
senpolitischen Massnahmen nur unter  
dem Gesichtspunkt ihrer ökonomischen  
Folgen betrieben werden. « Nichtswürdig  
ist die Nation, die nicht ihr Alles freu-  
dig setzt an ihre Ehre. » Die Wirtschaft  
ist nicht Schicksal. Sie wird es erst,  
wenn man sie als goldenes Kalb auf  
einen Piedestal setzt und einen würde-  
losen Reigen um sie tanzt.

DER Staat ist mehr als ein Hauseigen-  
tümerversband oder eine landwirtschaft-  
liche Genossenschaft. Der Staat ist kein  
Geschäft, dessen Leiter die Aufgabe  
haben, für die Aktionäre, das heisst in  
diesem Fall für die Bürger, eine mög-  
lichst hohe Rendite herauszuwirtschaften.  
Sie müssen mehr sein als Wirtschaftsführer.  
Politiker, welche ihren Wählern  
das tägliche Huhn im Topf garantieren,  
finden zwar immer Mitläufer, aber nicht  
wirkliche Anhänger. Die Jugend wird  
sich nie für einen Staat, der nur wirt-  
schaftliche Interessen vertritt, begeistern  
können.